

Schuchart, Claudia

Die Bedeutung der Entkopplung von Schulart und Schulabschluss für die Schullaufbahnplanung aus Elternsicht

ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 26 (2006) 4, S. 403-419



Quellenangabe/ Reference:

Schuchart, Claudia: Die Bedeutung der Entkopplung von Schulart und Schulabschluss für die Schullaufbahnplanung aus Elternsicht - In: ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 26 (2006) 4, S. 403-419 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-56578 - DOI: 10.25656/01:5657

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-56578>

<https://doi.org/10.25656/01:5657>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZSE Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation Journal for Sociology of Education and Socialization

26. Jahrgang / Heft 4/2006

Beiträge

- Klaus Boehnke, Christian Welzel
Wertetransmission und Wertewandel: Eine explorative Drei-Generationen-Studie
Value Transmission and Value Change: An Exploratory Three-Generation-Study 341
- Heinz Reinders
Der Einfluss perzipierter Entwicklungsnormen auf Entwicklungsziele Jugendlicher in Abhängigkeit der subjektiven Valenz von Eltern und Freunden
The Impact of Perceived Developmental Norms on Adolescents' Developmental Goals: The Role of the Personal Valence of Parents and Peers 361
- Nancy Fussan
Einbindung Jugendlicher in Peer-Netzwerke: Welche Integrationsvorteile erbringt die Mitgliedschaft in Sportvereinen?
Adolescents Involvement in Peer-Networks: What Advantages Does the Membership in Sports Clubs Generate? 383
- Claudia Schuchart
Die Bedeutung der Entkopplung von Schulart und Schulabschluss für die Schullaufbahnplanung aus Elternsicht
The Importance of Disconnection of School Type and Graduation for the School Carrier Planning of Parents 403
- Eva-Verena Wendt, Sabine Walper
Liebesbeziehungen im Jugendalter: Konsequenzen einer elterlichen Scheidung und die Transmission von Beziehungsqualitäten
Romantic Relationships in Adolescence: Effects of Parental Separation and the Transmission of Relationship Quality 420

Rezension/Book Review

- Einzelbesprechung*
B. Schmidt über K. Künzel „Internationales Jahrbuch der Erwachsenenbildung“ 439

Aus der Profession/Inside the Profession

Veranstaltungskalender

Oldenburger Fortbildungszentrum (OFZ) und Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung (ZWW) der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg: „Fachtagung Bildung und Lernen der Drei- bis Achtjährigen“ 442

Max-Planck-Institut für demografische Forschung (Rostocker Zentrum) und das Zentrum für Umfragen und Methoden (Mannheim): „Wandel der Lebensformen in Deutschland – Ausmaß, Ursachen und Konsequenzen im sozialpolitischen Kontext“ 442

Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS) und Gender Research Group der Universität Kiel: „Symposium 2007: Diversity and Inclusion: Potenziale einer alternden Gesellschaft“ 443

European Society for Developmental Psychology (ESDP), Center for Applied Developmental Science (CADS) und die Friedrich-Schiller-Universität Jena: „13th European Conference on Developmental Psychology“ 443

Tagungsbericht

Bericht zur Tagung „Family Psychology in Context: Linking Research, Policy and Practice“ der International Academy of Family Psychology 443

Call for Papers 448

Vorschau/Forthcoming Issue 448

Die Bedeutung der Entkopplung von Schulart und Schulabschluss für die Schullaufbahnplanung aus Elternsicht¹

The Importance of Disconnection of School Type and Graduation for the School Carrier Planning of Parents

Die Entkopplung von besuchter Schulart und angestrebtem Schulabschluss stellt eine bildungspolitische Maßnahme dar, die von der Bildungsforschung bislang weitgehend unbeachtet blieb. Der Beitrag geht der Frage nach, welche Bedeutung diese Option für die Schullaufbahnplanungen von Eltern als wichtigen Trägern von Bildungsentscheidungen zu verschiedenen Zeitpunkten der Schullaufbahn besitzt. Dafür wird das Verhältnis der elterlichen Schulart- und Schulabschlusswünsche einmal vor und einmal nach dem Schulartübergang untersucht. Die Befunde zeigen, dass die Möglichkeit, einen höherwertigen Schulabschluss auf einer geringerwertigen Schulart zu erwerben, für die Eltern vor allem nach dem Schulartübergang an Relevanz gewinnt. Zudem zeigen sich herkunftsspezifische Einflüsse. Statushöhere Eltern nehmen die Entkopplungsoption vor allem im Sinne einer nachträglichen Aufbesserung von Schulabschlüssen wahr, während sie für die sukzessiven Planungen statusniedriger Eltern auch schon vor dem Schulartübergang eine Rolle spielen. Schlüsselwörter: Schullaufbahn, Bildungsaspiration, Bildungsungleichheit

The disconnection of visited school type and aspired graduation is an educational policy act which is widely ignored by educational research. The article investigates whether this option is of any relevance for the school carrier planning of parents. Parents are important decision makers for the education of their kids at various points of their school career. In this study the ratio of aspiration for school type and graduation is analysed before and after the move from primary to secondary school. The results show that the option to get an upgraded certificate at a lower-level school type gains in importance for parents particularly after the school transition. Furthermore social origin appears to be very relevant. Higher status parents perceive the option of disconnection rather as an additional upgrading of certificates while for lower status parents the option of disconnection is already relevant in their successive planning before the school transition.

Keywords: school career, educational aspiration, educational disparities

1. Einleitung

Der Übergang auf die Sekundarstufe erfolgt in Deutschland in der Regel nach der vierten Klasse. Grundlage für den Übergang sollten den Regelungen der Länder zufolge vor allem die Leistungen der Schüler in den Hauptfächern sein.

¹ Ich danke Herrn Prof. Dr. Becker sowie Herrn Prof. Dr. Weishaupt für ihre hilfreichen Anmerkungen zu diesem Manuskript.

Dass auch leistungsfremde Kriterien eine Rolle spielen, zeigen Befunde zur Leistungsüberschneidung von Schülern mit verschiedenen Übergangsempfehlungen (Bos et al., 2004; Lehmann et al., 1997), aber auch die Verfolgung von Schülerkarrieren nicht empfohlener Schüler (Schuchart & Weishaupt, 2004). Vor diesem Hintergrund sind Möglichkeiten zur Korrektur einmal eingeschlagener Schullaufbahnen in der Sekundarstufe eine unmittelbar einsehbare Notwendigkeit.

Die bislang am häufigsten untersuchte Korrekturoption stellt der Schulartwechsel (vgl. Tabelle 1, Option 1) dar. Während in der Vergangenheit wiederholt darauf hingewiesen wurde, dass dessen geringe und einseitige Inanspruchnahme eher nicht für eine Ausnutzung formal vorhandener Durchlässigkeitsoptionen spricht (Henz, 1997; Mauthe & Rössner, 1998; Schümer et al., 2002), verweisen andere Autoren darauf, dass bislang eine weitere und zunehmend wichtigere Form der Öffnung der Sekundarstufe übersehen wurde: die Entkopplung von Schulart und Schulabschluss, d.h. Schulabschlüsse wie die mittlere Reife oder die Berechtigung zum Besuch der gymnasialen Oberstufe können unabhängig von der besuchten Schulart – so auf Haupt- bzw. Realschulen – erworben werden (Cortina & Trommler, 2003, S. 343; Baumert et al., 2003, S. 310ff.; vgl. Tabelle 1, Option 2). Suboptimale Übergangsentscheidungen können daher ohne Schulartwechsel korrigiert werden, indem bei entsprechenden Leistungsvoraussetzungen bspw. der mittlere Schulabschluss noch auf der Hauptschule erworben wird. Dies ist nach derzeitigem Stand in neun Ländern der Bundesrepublik möglich.²

Tabelle 1: Schullaufbahnoptionen von Haupt- und Realschülern

Besuchte Schulform	Zielabschluss	Option 1	Option 2 („Entkopplung“)
HS	m.A.	Wechsel während der Sek I auf die RS	Besuch und Abschluss der zusätzlichen 10. Klasse auf der HS
RS	HR	Wechsel während der Sek I auf GY oder GES	Erwerb der Zugangsberechtigung zur gymnasialen Oberstufe mit Abschluss der RS

Anmerkungen: HS: Hauptschule; RS: Realschule; GY: Gymnasium; GES: Gesamtschule; m.A.: mittlerer Abschluss; HR: Hochschulreife; Sek I: Sekundarstufe I

Insgesamt haben im Schuljahr 2003/04 knapp 20 % der Hauptschüler, die im vorherigen Schuljahr die 9. Klasse besuchten, diese Option auch wahrgenommen (vgl. Statistisches Bundesamt, 2004, 2005). Die Möglichkeit des Erwerbs der Zugangsberechtigung zum Besuch der gymnasialen Oberstufe ist in jedem Bundesland gegeben, wobei keine bundesweit vergleichbaren Zahlen für deren Inanspruchnahme vorliegen. Ergebnisse einer Untersuchung niedersächsischer Absolventen des Jahres 1993 zeigen bspw., dass knapp 45 % der Realschüler

2 Durch den Ausbau der Sekundarstufe II werden in beruflichen Schulen neben beruflichen Qualifikationen auch weiterführende Abschlüsse zuerkannt. Diese Möglichkeit wird in dem vorliegenden Beitrag nicht beachtet, da es hier ausschließlich um die Flexibilisierung innerhalb des allgemein bildenden Schulsystems gehen soll.

diese Übergangsberechtigung erwerben (vgl. Schuchart, 2006), wobei nicht bekannt ist, wie viele dieser Schüler dann tatsächlich auch eine gymnasiale Einrichtung besuchten.

Oberflächlich betrachtet weisen die berichteten Zahlen auf eine beträchtliche Offenheit des gegliederten Schulsystems hin. Baumert et al. (2003) merken angesichts dessen denn auch an, dass der Schularartwechsel keinen adäquaten Indikator für Durchlässigkeit darstelle; ganz im Gegenteil könne trotz zunehmender Durchlässigkeit der Anteil von Schularartwechslern sogar abnehmen (ebd., S. 314). Diese Schlussfolgerung beruht auf der impliziten Annahme, dass gleichnamige, aber in unterschiedlichen Bildungsgängen vergebene Abschlüsse nicht nur eine formale, sondern auch eine subjektiv wahrgenommene Gleichwertigkeit aufweisen, dergestalt, dass der *Ort* des Erwerbs aus Sicht der Beteiligten, d.h. der Eltern, Schüler und Lehrer, keinen Einfluss auf den *Wert* des Abschlusses besitzt, wie er sich beispielsweise in der erwarteten Anschlussfähigkeit an den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt zeigen würde. In diesem Fall wäre nicht nur ein Schularartwechsel überflüssig, auch dem Übergang nach der Grundschule wäre ein Teil seiner folgeschweren Bedeutung für die anschließende Schullaufbahn genommen; immerhin beziehen sich die Befunde zum engen Zusammenhang von Bildung und der später erreichten beruflichen Position in Deutschland nicht auf den Schularartbesuch, sondern auf den Schulabschluss (vgl. bspw. Müller, 1998). In den Augen der Lehrer scheinen sich diese Überlegungen tatsächlich niederschlagen dergestalt, als dass diese angeben, Schüler für eine Schularart zu empfehlen, unter deren Entwicklungsbedingungen das Erreichen des jeweils möglichen Abschlusses am wahrscheinlichsten sei.³ Zu fragen ist, ob Eltern als die in vielen Bundesländern eigentlichen Träger von Bildungsentscheidungen diese Sicht teilen und für ihre Planungen berücksichtigen. Angesichts mangelnder Forschungserkenntnisse zu dieser Thematik können bislang jedoch kaum mehr als Vermutungen geäußert werden. Untersuchungen zu elterlichen Bildungsaspirationen zeigen allgemein, dass sich Eltern zunehmend von der Hauptschule ab- und der Realschule bzw. dem Gymnasium zuwenden (vgl. z. B. Ditton et al., 2005; IFS-Umfrage, 2004; Büchner & Koch, 2002); inwieweit das Angebot der Entkopplung von besuchter Schularart und angestrebten Schulabschluss diesem Trend entgegenwirken kann, ist bislang jedoch unklar. Der Beitrag soll daher zur Klärung der Frage beitragen, welche Bedeutung diese Schullaufbahnalternative für die Bildungsplanungen von Eltern besitzt.

2. Theoretischer Hintergrund und Fragestellungen

Die Entkopplungsoption ermöglicht die Trennung von *Schularart-* und *Schulabschlussentscheidung*, wobei Erstere am Ende der Grundschule und damit *vor* dem Wechsel auf die Sekundarstufe, Letztere *nach* dem Schularartübergang gegen Ende der Sekundarstufe I getroffen werden muss. Zu jedem Zeitpunkt ergeben sich unterschiedliche Entscheidungssituationen, die im Folgenden unter Zuhilfenahme der Theorie rationalen Handelns beschrieben werden sollen. Elterliche Bildungsentscheidungen werden hier als rationale Entscheidungen beschrieben, die unter sub-

3 Lehrerangaben aus der Studie „Akzeptanzuntersuchung der Orientierungsstufe“ (Avenarius et al., 2001).

jektiver Bewertung der Kosten, der Erfolgswahrscheinlichkeit und des Ertrages von Bildungsalternativen getroffen werden (vgl. z. B. Boudon, 1974; Esser, 1999).

Am Ende der Grundschule ergeben sich bei der Präferenz eines bestimmten Abschlusses (z. B. mittlerer Abschluss) zwei Entscheidungsalternativen, so (1) der Übergang auf die ihn hauptsächlich vergebende Schulart (RS) oder (2) auf eine andere Schulart (HS). Die Kosten als Kalkulationsfaktor können für Alternativen dieser Art vernachlässigt werden, da sie für gleichnamige Abschlüsse aufgrund gleicher Ausbildungszeiten vergleichbar sind. Im Rahmen dieses theoretischen Modells müsste eine Gleichwertigkeit von gleichnamigen, aber in unterschiedlichen Bildungsgängen erworbenen Abschlüssen aus Elternsicht bedeuten, dass die Voraussetzungen für deren erwartete Erträge auch gleich eingeschätzt werden, d.h. also ein auf der Hauptschule erworbener Realschulabschluss sollte hinsichtlich späterer Anschlussoptionen den gleichen Zweck erfüllen wie ein auf der Realschule erworbener Abschluss. In diesem Falle sollte für die Wahl einer Alternative die Erfolgswahrscheinlichkeit, d.h. also die an den bisherigen Leistungen ablesbare Wahrscheinlichkeit, dass eine bestimmte Schulart auch erfolgreich durchlaufen wird, den Ausschlag geben. Besonders bei Leistungen, die das Erreichen des gewünschten Abschlusses auf der ihn hauptsächlich vergebenden Schulart zweifelhaft erscheinen lassen, sollte daher zunächst eine Schulart gewählt werden, deren Anforderungen den Ausgangsleistungen besser entsprechen, ohne dass dadurch der Abschlusswunsch aufgegeben werden muss.

Nach dem Übergang auf die Schularten der Sekundarstufe stellen sich im Falle positiver Leistungsentwicklungen neue Bildungschancen und damit auch -alternativen. So muss z. B. auf der Hauptschule die Entscheidung über (1) den Erwerb des anspruchshöheren mittleren Abschlusses oder (2) den Erwerb des schulartkonformen Hauptschulabschlusses getroffen werden. Auch hier sollten Ertrag, Kosten und Erfolgswahrscheinlichkeit die entscheidungsrelevanten Faktoren darstellen. Ist ein auf der Hauptschule erworbener mittlerer Abschluss dem auf der Realschule erworbenen Abschluss gleichwertig, so sollte auch der Ertrag des ersteren weitaus höher gewichtet werden als der Erwerb eines Hauptschulabschlusses. Die Erfolgswahrscheinlichkeit fällt am höchsten aus für die leistungsstarken Schüler, die (entsprechend den Länderregelungen) in den Hauptfächern über mindestens befriedigende Leistungen verfügen sollten. Letztlich sollte also dann, wenn der Ertrag des anspruchshöheren Abschlusses höher gewichtet wird als jener des schulartkonformen Abschlusses, bei entsprechenden Leistungsvoraussetzungen der erstgenannten Option auch der Vorzug gegeben werden.

Allerdings könnten Kostenüberlegungen für die Schulabschlussscheidung eine Rolle spielen, da die Wahl des anspruchshöheren Bildungsganges auch eine Verlängerung der Schulzeit impliziert; Hauptschüler müssen für den Erhalt des mittleren Abschlusses in der Regel ein zusätzliches 10. Schuljahr absolvieren, Realschüler für den Erwerb der Hochschulreife drei weitere Schuljahre auf der gymnasialen Oberstufe verbringen. Die Kosten werden mit abnehmendem sozioökonomischem Status und damit einer zunehmend prekären Einkommenslage auch stärker gewichtet; selbst bei gleichen Leistungsvoraussetzungen und gleicher Ertragseinschätzung könnten sich daher einkommensschwächere Schichten gegen die Fortsetzung der Schullaufbahn entscheiden.

Das Phänomen herkunftsspezifischer Entscheidungen wurde für die bisherigen Ausführungen nicht beachtet. Nicht nur die Kosten, sondern auch Ertrag und Erfolgswahrscheinlichkeit werden herkunftsspezifisch bewertet. Für eine Erklärung verweist bspw. Boudon (1974) auf die Bedeutung des Motivs des Statusverlusts (ebd., S. 72; vgl. auch Esser 1999): Dieser tritt dann ein, wenn Kinder mit dem Erwerb von Bildungstiteln unter dem Bildungsstatus ihrer Eltern bleiben und in der Folge den beruflichen und gesellschaftlichen Status der Eltern nicht übernehmen können. Demnach sind Eltern oberer Sozialgruppenzugehörigkeit aufgrund von Statusverlustängsten deutlich stärker an dem Erhalt höherwertiger Abschlüsse interessiert als Eltern unterer Sozialgruppenzugehörigkeit; Erstere sind daher auch bereit, größere „Investitionsrisiken“, bspw. bezüglich der Einschätzung der Erfolgswahrscheinlichkeit, einzugehen. Demgegenüber neigen Letztere dazu, einer „additiven Planungsstrategie“ (Fauser, 1984; Brendel, 2000) den Vorzug zu geben, d.h. den Aufschub von risikobehafteten, ihre eigenen Schulerfahrungen und damit auch ihren eigenen Status übersteigenden Bildungsentscheidungen auf spätere Zeitpunkte.

Erikson und Jonsson (1996) erweitern diesen Ansatz um die Verknüpfung der elterlichen Entscheidung mit den Bedingungen des Bildungssystems: So arbeiten sie u.a. heraus, dass die Vermeidung einer frühen Aufgliederung der Bildungsgänge durch die Einführung horizontaler Strukturen den herkunftsspezifischen Einfluss auf die Übergangsentscheidung mindert (vgl. ebd., S. 36). Auch die Entkopplung von Schulart und -abschluss stellt in der Tendenz eine Horizontalisierung des Schulsystems dar, da die für spätere Statuszuweisungen wichtige Schulabschlussentscheidung erst am Ende der Sekundarstufe I getroffen werden muss. In Anlehnung an Erikson und Jonsson kann daher angenommen werden, dass dann, wenn die Gleichwertigkeit von gleichnamigen, aber unterschiedlich erworbenen Abschlüssen zutrifft, herkunftsspezifische Einflüsse auf die Schulartentscheidung am Übergang nach der Grundschule gemindert sein sollten, da die Schulartwahl den späteren Abschluss nicht determiniert. Dies sollte auch auf die Schulabschlussentscheidung zutreffen, da zu einem späteren Zeitpunkt die Leistungsfähigkeit eines Kindes adäquater eingeschätzt werden kann, zudem die Kosten für eine längere Schulzeit besser zu überschauen sind (vgl. ebd.), und somit diese Minimierung von Investitionsrisiken zu einer stärkeren Beteiligung auch unterer Sozialgruppen führen sollte.

Die eingangs formulierte Frage nach der Bewertung gleichnamiger, aber unterschiedlich erworbener Abschlüsse durch die Eltern soll vor diesem Hintergrund folgendermaßen konkretisiert werden:

- 1) Wird die Möglichkeit der Entkopplung von besuchter Schulart und angestrebtem Schulabschluss zu verschiedenen Entscheidungszeitpunkten von den Eltern in gleicher Weise wahrgenommen? Werden gleichnamige Abschlüsse grundsätzlich auch gleich bewertet, dann sollte die Entkopplungsoption für die Schulartentscheidung am Ende der Grundschule unter der Voraussetzung unklarer oder ungünstiger Leistungen, die den unmittelbaren Besuch der anspruchsvolleren Schulart nicht nahe legen, in einem ähnlichen Umfang berücksichtigt werden wie für die Schulabschlussentscheidung am Ende der Sekundarstufe unter der Voraussetzung mindestens zufriedenstellender Leistungen.

- 2) Wird die Entkopplungsoption herkunftsspezifisch wahrgenommen? Werden gleichnamige Abschlüsse grundsätzlich auch gleich bewertet, dann sollten für die Schulartentscheidung am Ende der Grundschule wie auch für die Schulabschlussentscheidung am Ende der Sekundarstufe unter entsprechenden Leistungsvoraussetzungen Herkunftseffekte weitestgehend reduziert sein. Eine vollständige Eliminierung wird jedoch nicht erwartet, da am Ende der Grundschule bspw. eine robustere Einschätzung der Erfolgswahrscheinlichkeit durch mittlere und obere Sozialgruppen zu erwarten ist, am Ende der Sekundarstufe die Kostenkalkulation zulasten unterer Sozialgruppen ausfallen dürfte.

3. Datensatz, Variablen und Methode

Die Überprüfung dieser Fragestellungen soll an einem niedersächsischen Datensatz vorgenommen werden. Niedersachsen bietet sich deshalb an, da es neben Nordrhein-Westfalen eine Vorreiterrolle bezüglich der Entkopplung von besuchter Schulart und Schulabschluss im Hinblick auf die Hauptschüler einnimmt: Von allen niedersächsischen Hauptschulabsolventen des Schuljahres 2003/2004 verließen ca. 30 % die Hauptschule mit einem mittleren Abschluss (vgl. Statistisches Bundesamt, 2005). Es kann daher davon ausgegangen werden, dass die Entkopplung eine ernstzunehmende Mobilitätsoption darstellt, die innerhalb des Schulsystems breit kommuniziert wird. Da ein Datensatz verwendet wird, der im Jahr 2001 für die Untersuchung „Akzeptanz der Orientierungsstufe“ erhoben wurde (vgl. Avenarius et al., 2001), soll auf die für die folgenden Analysen wichtigen Aspekte des niedersächsischen Schulsystems zum Zeitpunkt der Erhebung genauer eingegangen werden.

3.1 Die Situation in Niedersachsen

Die Voraussetzung für den Übergang auf die gymnasiale Oberstufe bildet in Niedersachsen der Erwerb des erweiterten Sekundarabschlusses I, der an *Realschüler* bei Vorliegen eines mindestens befriedigenden Notendurchschnitts in allen Pflichtfächern und Wahlpflichtkursen sowie durchschnittlich befriedigender Leistungen in den Pflichtfächern Deutsch, erste Fremdsprache und Mathematik im Abschlusszeugnis der 10. Klasse vergeben wird (vgl. § 7 AVO-S I). Einen mittleren Abschluss können die niedersächsischen *Hauptschüler* noch an der bislang besuchten Schule erwerben. Wer in einem der Fächer Mathematik oder Englisch ab der Klasse 9 aufgrund vorheriger mindestens befriedigender Leistungen einen Fachleistungskurs mit erhöhten Anforderungen besucht, kann ein zusätzliches 10. Schuljahr ohne weitere Prüfungen, allerdings unter der Voraussetzung eines insgesamt befriedigenden Notendurchschnitts, mit der mittleren Reife beenden (vgl. § 3 AVO-S I). Spätestens zum Ende der neunten Klassenstufe der Hauptschule muss bei entsprechenden Leistungen also die Entscheidung für oder gegen eine Aufwärtsqualifizierung gefallen sein.

Da in dem vorliegenden Beitrag auch die Entscheidungssituation vor dem Schulartübergang untersucht wird, soll auch diese im Folgenden für den Erhebungszeitraum kurz dargestellt werden: Im Schuljahr 2000/01 existierte in Niedersachsen noch eine besondere Schulstufe, die Orientierungsstufe. Diese war schulartübergreifend organisiert und nahm alle Schüler für die 5. und 6.

Klasse auf. Mittels eines besonderen Maßnahmenkatalogs sollten alle Schüler soweit gefördert und begleitet werden, dass die Schulartentscheidung am Ende der 6. Klasse den Leistungsfähigkeiten des einzelnen Kindes besser gerecht werden konnte als bei einem Übergang nach der 4. Klasse (vgl. Schuchart, 2006). Zentrales Förder- und Orientierungsprinzip war die äußere Leistungsdifferenzierung, die in den Fächern Mathematik und Englisch zu Beginn der 6. Klasse überwiegend auf drei Ebenen (A/B/C) durchgeführt wurde. Diese korrespondierten jeweils den Anforderungen der drei Schularten. So entsprach das Niveau A den Anforderungen des Gymnasiums, Niveau C den Anforderungen der Hauptschule. Die Einstufung in Mathematik und Englisch wurde überwiegend in einer von fünf Kombinationen (A/A, A/B, B/B, B/C, C/C) vorgenommen; A/C-Einstufungen traten nur in einem Bruchteil der Fälle auf. Die schulischen Eignungsempfehlungen sowie die elterlichen Schulartentscheidungen orientierten sich grundlegend an der Kurseinstufung in diesen beiden Fächern (vgl. ebd., S. 174, S. 187). Da eine der spezifischen Aufgaben der Orientierungsstufe die Schullaufbahnberatung war, kann davon ausgegangen werden, dass die Entkopplungsoption den Eltern der Schüler der sechsten Klassen nicht nur bekannt war, sondern ihnen im Falle problematischer Leistungsvoraussetzungen ihrer Kinder auch besonders empfohlen wurde.

3.2 Datensatz

Die Untersuchung „Zur Akzeptanz der Orientierungsstufe“ war als Querschnittserhebung geplant und wurde im Schuljahr 2000/2001 zu Beginn des zweiten Halbjahrs durchgeführt. Für die Erhebung wurde eine 5-%-Stichprobe der öffentlichen allgemein bildenden Schulen (ohne Grundschulen) gezogen und an den ausgewählten Schulen alle Schüler und deren Eltern der 6. und 8. Klassen befragt. Zur Absicherung der Ergebnisse wurden mit einer kleineren Stichprobe auch die Schüler und Eltern der 4., 5. und 7. Klassen erfasst. Für die folgenden Analysen werden hauptsächlich die Schüler der 6. und 8. Klassen herangezogen, da es nahe liegend ist, dass einerseits kurz vor der Schulartentscheidung (6. Klasse) bzw. kurz vor der schulabschlussbezogenen Einstufung in die Fachleistungskurse (8. Klasse) die zur Wahl stehenden Bildungsalternativen bereits eingehend erwogen wurden. Allerdings wird für Vergleichszwecke auch ein Blick auf die Schüler bzw. Eltern der anderen Klassenstufen geworfen.

3.3 Variablen

Die *Wahrnehmung der Entkopplungsoption* wird als Wunsch der Eltern operationalisiert, einen mittleren Schulabschluss auf der Hauptschule bzw. die Hochschulreife nach dem Besuch der Realschule zu erwerben. Vor dem Schulartübergang (6. Klasse) liegt daher jene Elterngruppe im Fokus des Interesses, die den *mittleren Schulabschluss* entweder auf der Haupt- (1) oder der Realschule (2) bzw. die Hochschulreife über die Realschule (1) bzw. (2) auf dem Gymnasium für ihr Kind anstrebt. Nach dem Schulartübergang (8. Klasse) befinden sich jene Schüler, die diese Entkopplungsoption in Anspruch nehmen könnten, auf der Haupt- bzw. auf der Realschule. Hier werden also die *Hauptschuleltern*, die entweder den Hauptschul- (1) oder den mittleren Abschluss (2) wünschen bzw. die *Realschuleltern*, die den mittleren Abschluss (1) bzw. die Hochschulreife (2) wünschen, betrachtet.

Die *soziale Herkunft* der Schüler wurde über den Bildungsstatus der Eltern erfasst, wobei zwischen Eltern mit höchstens Hauptschulabschluss (1), Real- schulabschluss (2) und Eltern mit Hochschulzugangsberechtigung (3) unterschieden wurde. Es wurde jeweils nur das Elternteil mit dem höchsten Schulabschluss berücksichtigt.

Die *Leistungsinformationen* wurden für die Schüler der 6. und 8. Klassen unterschiedlich erfasst. Wie bereits ausgeführt wurde, ist in der 6. Klasse die Kurskombination in Englisch und Mathematik von größter Wichtigkeit für den späteren Schulartübergang; die Noten hingegen sind nur von untergeordneter Bedeutung und sind zudem durch die Kurszugehörigkeit verzerrt. Als Leistungsindikator soll für die Schüler der 6. Klasse daher die *Kurskombination* (A/A, A/B, B/B, B/C, C/C) berücksichtigt werden, wobei der Buchstabe A für das den gymnasialen Anforderungen entsprechende Kursniveau steht. Für die Schüler der 8. Klassen sollen hingegen die *Zeugnisnoten* des ersten Halbjahrs in den Hauptfächern Mathematik, Englisch und Deutsch verwendet werden. Da für die Aufwärtsqualifizierung von Haupt- als auch Realschülern eine Vier in den Hauptfächern nicht zulässig ist, wird für die deskriptiven Darstellungen folgende Einteilung gewählt: Schüler mit guten ($MW \leq 2,0$), befriedigenden ($MW \leq 3,0$) und schlechteren Leistungen ($MW \geq 3,3$).

3.4 Methode

Als ein Standardverfahren in der entscheidungstheoretisch orientierten Forschung zu sozialen Ungleichheiten in der Bildungsbeteiligung hat sich in zwei viel beachteten Artikeln von Mare (1980, 1981) die binäre logistische Regression etablieren können. Dieses Verfahren ermöglicht es, soziale Ungleichheiten im Sinne des Verhältnisses von Beteiligungschancen unterschiedlicher Sozialgruppen zu untersuchen. Für die vorliegende Fragestellung soll die logistische Regression genutzt werden, um die Chance von Eltern mit einem bestimmten Bildungsstatus im Verhältnis zu Eltern mit einem Hauptschulabschluss zu schätzen, zu einem bestimmten Zeitpunkt einen über die gewünschte bzw. besuchte Schulart hinausgehenden Schulabschluss anstelle des schulartkonformen Schulabschlusses zu wünschen.

4. Ergebnisse

4.1 Allgemeine Wahrnehmung der Entkopplungsoption

Im Sinne einer allgemeinen Orientierung sollen die Schulabschlusswünsche sowie die Wahrnehmung der Entkopplungsoption durch die Eltern im Verlauf der Klassen 4 bis 8 dargestellt werden. Aus Tabelle 2 geht hervor, dass von der 4. bis zur 6. Klasse die Hauptschulabschlusswünsche von 9,9 % auf 16 % zu-, die Wünsche nach der Hochschulreife jedoch von 39,6 % auf 33,8 % abnehmen. Während die Hauptschulabschlusswünsche von der 7. zur 8. Klasse wieder geringfügig sinken, steigt der Anteil der Eltern mit Orientierung auf die Hochschulreife auf 37 % an. Die elterlichen Wünsche für diese beiden Abschlüsse zeigen somit deutliche Differenzen zur Schulartzugehörigkeit, wo zum Erhebungszeitpunkt jeweils etwa 28 % aller Schüler die Hauptschule und ca. ein Drittel das Gymnasium besuchten.

Tabelle 2: Schulabschlusswünsche und Wahrnehmung der Entkopplungsoption durch die Eltern der 4. – 7. Klassen (in %)

	N	Schulabschlusswunsch			Wahrnehmung der Entkopplungsoption				
		HS	m.A.	HR	HS/HS	<i>m.A./HS</i>	m.A./RS	<i>HR/RS</i>	HR
Kl. 4	1206	9.9	50.6	39.6	8.1	1,8	48.7	1,8	39.7
Kl. 5	1024	13.1	49.6	37.3	11.6	1,5	48.3	2,8	35.7
Kl. 6	3217	16.0	50.2	33.8	15.4	4,9	45.5	3,5	30.7
Kl. 7	1138	18.1	46.1	35.8	18.0	13,8	31.7	3,9	32.7
Kl. 8	2279	17.3	45.7	37.0	17.2	15,0	30.7	5,4	31.7

Anmerkung: HS = Hauptschulabschluss; m.A. = mittlerer Abschluss; HR = Hochschulreife.

Die Tabelle 2 zeigt weiterhin, dass diese Differenzen bis zur 6. Klasse eher auf überaus optimistische Elternaspirationen zurückgeführt werden können, da bis zu diesem Zeitpunkt die Entkopplungsoption in der Wahrnehmung der Eltern nur eine unbedeutende Rolle einnimmt: Bis zur Klasse 6 überlegen weniger als 10 % der Eltern, den gewünschten Abschluss auf einer anspruchsniedrigeren Schulart erwerben zu lassen. Anders jedoch nach dem Schulartübergang: Bis zur Klasse 8 wünschen mehr als 20 % der Eltern, dass ihre Kinder einen über die besuchte Schulart hinausgehenden Schulabschluss anstreben; die Mehrheit sind Eltern, die für ihr Kind den Erwerb der mittleren Reife auf der Hauptschule beabsichtigen (15,0 %). Damit ist ein erster Beleg dafür erbracht, dass die Entkopplungsoption aus Elternsicht für die Schulartentscheidung am Ende der Orientierungsstufe eine geringere Wertigkeit besitzt und dementsprechend weniger beachtet wird als für die *Schulabschlussentscheidung* im Laufe der Sekundarstufe. Im Folgenden soll der Zusammenhang mit Leistung und sozialer Herkunft genauer herausgearbeitet werden, wobei die Analysen der Übersichtlichkeit halber nach Entscheidungszeitpunkten getrennt dargestellt werden.

4.2 Wahrnehmung der Entkopplungsoption für die Planung der Schulartentscheidung (Klasse 6)

Zunächst soll die Verteilung der Abschlusswünsche nach Leistung bzw. Bildungsstatus deskriptiv dargestellt werden. Wie der oberen Hälfte in Tabelle 3 entnommen werden kann, wird von den Eltern der Klasse 6, die einen mittleren Abschluss wünschen, dessen Erwerb über die Hauptschule erst bei einer B/C- und vor allem bei einer C/C-Kombination – also bei deutlich ungünstigen Leistungsvoraussetzungen – stärker in Erwägung gezogen (9,4 % bzw. 33,6 %). Allerdings möchten noch zwei Drittel der Eltern selbst bei einer C/C-Kombination den mittleren Abschluss auch auf der Realschule erwerben lassen. In ähnlicher Weise kann dies für die Eltern mit dem Wunsch nach der Hochschulreife konstatiert werden. Vor allem bei ungünstigen Voraussetzungen wie einer B/B- oder noch ungünstigeren Einstufung ziehen knapp 50 % der Eltern diese Option in Betracht. Damit scheinen die Eltern mit einem bestimmten Abschlusswunsch selbst bei Leistungen, die gegen die anspruchsvollere Schulart sprechen, zu großen Teilen nicht der Auffassung zu sein, dass auch die anspruchsniedrigere Schulart zum gleichen Ausbildungsziel führen kann.

Die Darstellung der Elternwünsche nach dem Bildungsstatus zeigt für beide Elterngruppen, dass mit steigendem Bildungsstatus die Entkopplungsoption

seltener wahrgenommen wird (vgl. untere Hälfte Tabelle 3). Dies ist besonders auffällig für die Eltern mit dem Wunsch nach der Hochschulreife – während noch 26,9 % der Eltern mit Hauptschulabschluss deren Erwerb auf der Realschule in Erwägung ziehen, kann dies nur noch für 6,4 % der Eltern mit Hochschulzugangsberechtigung konstatiert werden.

Tabelle 3: Eltern der Schüler der Klasse 6 mit Entkopplungswunsch, nach Kurskombination und Bildungsstatus (in %)

	Eltern mit Wunsch nach dem mittleren Abschluss über HS ^a (N = 916)			Eltern mit Wunsch nach Hochschulreife über RS ^b (N = 622)		
Kurskombination	≤≤ B/B	B/C	C/C	A/A	A/B	≥ B/B
	1.6	9.4	33.6	1.2	14.0	47.1
Bildungsstatus	HS	RS	HZ	HS	RS	HZ
	12.1	8.3	3.6	26.9	10.5	6.4

Anmerkung: HZ = Hochschulzugangsberechtigung; ^a Die Prozentzahlen beziehen sich auf den Anteil der Eltern, die bei einer bestimmten Kurskombination ihres Kindes oder einem eigenen bestimmten Bildungsstatus den mittleren Abschluss über die Realschule wünschen, an allen Eltern mit Wunsch nach einem mittleren Abschluss ^b Die Prozentzahlen beziehen sich auf alle Eltern, die bei einer bestimmten Kurskombination ihres Kindes oder einem bestimmten eigenen Bildungsstatus den Erwerb der Hochschulreife über den Umweg der Realschule wünschen, an allen Eltern mit dem Wunsch nach der Hochschulreife.

Im Folgenden soll mittels einer logistischen Regressionsanalyse überprüft werden, inwieweit sich sozialgruppenspezifische Unterschiede auch unter Kontrolle der Kurskombination feststellen lassen. Die Ergebnisse für den Wunsch, die mittlere Reife auf der Hauptschule statt auf der Realschule erwerben zu lassen, zeigt das Modell 1a (Tabelle 4). Auch bei gleicher Kurskombination ist die Chance, dass Eltern mit Gymnasialabschluss diese Überlegung anstellen, um 67 % (odds ratios = .33) geringer ausgeprägt als bei den Eltern der Vergleichsgruppe; diese Differenz ist signifikant. Hier zeigt sich ein weiteres Mal die bei Eltern mit hohem Bildungsstatus deutlich ausgeprägte grundsätzliche Ablehnung der Hauptschule (vgl. Birkelbach, 2001; Schuchart, 2006, S. 187; IFS-Umfrage 2004). Die für die deskriptiven Analysen beobachtete Differenz zwischen Eltern mit Realschulabschluss und Hauptschulabschluss erweist sich bei Kontrolle der Kurskombination jedoch als unbedeutsam. Auch für den Wunsch die Hochschulreife über den Umweg der Realschule zu erreichen, zeigen sich bei gleicher Kurseinstufung signifikante Unterschiede zwischen den Sozialgruppen (Modell 2a): Eltern mit hohem bzw. mittlerem Bildungsstatus favorisieren bei bestehendem Abiturwunsch diese Möglichkeit um 80 % (odds ratio = .19) bzw. 60 % (odds ratio = .39) seltener als Eltern mit Hauptschulabschluss. Die sozialgruppenspezifischen Differenzen sind damit deutlicher hinsichtlich alternativer Überlegungen für den Erwerb der Hochschulreife ausgeprägt.

Unter Gliederungspunkt 2 wurde darauf hingewiesen, dass die Einschätzung der Erfolgswahrscheinlichkeit auf einer bestimmten Schulart bei unteren Sozialgruppen aufgrund der Unkenntnis der Anforderungen mit größerer Unsicherheit verbunden ist als bei mittleren oder höheren Sozialgruppen. Somit könnte angenommen werden, dass sozialgruppenspezifische Leistungsschwellen

existieren, bildungsnahe Eltern im Vergleich zu bildungsfernen Eltern erst bei einem ungünstigeren Leistungsprofil die Entkopplungsoption in Betracht ziehen. Diese Annahme wurde überprüft, indem in einem zweiten Modell (Modell 1b bzw. 2b) jeweils die Interaktionseffekte zwischen Bildungsstatus und Kurskombination berechnet wurden. Ein Blick auf die Angaben zur Modellgüte zeigt, dass dieser Schritt in keinem Modell zu einer Verbesserung der Modellgüte führt; die Terme sind nicht signifikant. Insofern kann man für die Schulartentscheidung zwar von einer mit zunehmendem Bildungsstatus größeren Distanz gegenüber dem Entkopplungsangebot, nicht aber von sozialgruppenspezifischen Leistungsschwellen ihrer Inanspruchnahme sprechen.

Tabelle 4: Elternwünsche und Bildungsstatus nach Kontrolle der Kurskombination in Klasse 6 (odds ratios)

	Mittlerer Abschluss über HS ^b		Hochschulreife über RS ^c	
	Modell 1a	Modell 1b	Modell 2a	Modell 2b
Kurskomb. ^a	4.31***	4.14***	5.08***	11.63***
Bildungsstatus ^d				
HZ	0.33*	1.07	0.19**	1.88
RS	0.71	0.41	0.39+	2.64
HZ*Kurskomb.		0.76		0.36
RS*Kurskomb.		1.1		0.41
R ² _{Nagelkerke}	0.29	0.29	0.42	0.42
Chi ²	127.86***	0.49	136.29***	2.83
df	3	2	3	2
N	916		622	

Anmerkungen: +: $p \leq .10$, *: $p \leq .05$, **: $p \leq .01$, ***: $p \leq .001$; HZ = Hochschulzugangsberechtigung; ^a Die Kurskombination wird im Sinne einer metrischen Variable als Kovariate berücksichtigt. ^b Vergleichsgruppe: Eltern mit Wunsch, den mittleren Schulabschluss auf der Realschule erwerben zu lassen. ^c Vergleichsgruppe: Eltern mit Wunsch, die Hochschulreife auf dem Gymnasium erwerben zu lassen. ^d Vergleichsgruppe: Eltern mit höchstens Hauptschulabschluss. Das R² bezieht sich auf die Erklärungsgüte insgesamt des jeweils vorgestellten Modells, Chi² und df auf den Vergleich des jeweils betrachteten zum vorherigen (bzw. Null-)Modell.

4.3 Wahrnehmung der Entkopplungsoption für die Planung der Schulabschlagsentscheidung (Klasse 8)

Es wurde bereits deutlich, dass sich der Anteil der Eltern, die nach dem Schulartübergang auf Haupt- bzw. Realschulen die Entkopplungsoption in Betracht ziehen, vor allem bei Eltern von Hauptschülern beträchtlich erhöht hat. In der oberen Hälfte der Tabelle 5 sind wiederum die Schulabschlusswünsche der Eltern unter Bezug auf die Durchschnittsnote dargestellt. Bei guten bzw. befriedigenden Leistungen ihrer Kinder wünschen von diesen 72,7 % bzw. 59,2 % den mittleren Abschluss (vgl. Tabelle 5). Dies zeigt, dass im Gegensatz zur Situation am Ende der Orientierungsstufe die Mehrheit der Eltern von Schülern mit entsprechendem Leistungsprofil ($MW \leq 3,0$) die Chance einer Aufwärtsqualifizierung in Betracht zieht. Auffallend zurückhaltender fallen die Abschlusswünsche von Realschulern aus, bei guten Leistungen ihrer Kinder verfolgen 31,3 %, bei befriedigenden Leistungen ein Viertel das Ziel der Hochschulreife. Damit zieht die Mehrheit der Eltern selbst bei einem eindeutig positiven Leistungsprofil ($\leq 2,0$) eine Aufwärtsqualifizierung nicht in Betracht. Dies

kann darauf zurückgeführt werden, dass die Barrieren für den nachträglichen Erwerb der Hochschulreife durch Realschüler aufgrund der Notwendigkeit des Wechsels auf eine bisher unbekannte Schulart weitaus höher sind als für den nachträglichen Erwerb des mittleren Abschlusses durch Hauptschüler.

Tabelle 5: Eltern der Schüler der Klasse 8 mit Entkopplungswunsch, nach Notendurchschnitt und Bildungsstatus (in %)

	Eltern mit Wunsch nach dem mittleren Abschluss über HS ^a (N = 497)			Eltern mit Wunsch nach der Hochschulreife über RS ^b (N = 591)		
MW Note	≤ 2.0 72.7	2.3 – 3.0 59.2	> 3.0 37.7	≤ 2.0 31.3	2.3 – 3.0 24.4	> 3.0 9.3
Bildungsstatus	HS 39.2	RS 52.1	HZ 60.3	HS 10.1	RS 8.5	HZ 29.8

Anmerkung: HZ = Hochschulzugangsberechtigung; ^a Die Prozentzahlen beziehen sich auf den Anteil der Eltern, die bei einem bestimmten Leistungsdurchschnitt oder einem bestimmten Bildungsstatus den mittleren Abschluss über die Realschule wünschen, an allen Eltern mit Wunsch nach einem mittleren Abschluss. ^b Die Prozentzahlen beziehen sich auf alle Eltern, die bei einem bestimmten Leistungsdurchschnitt oder einem bestimmten Bildungsstatus den Erwerb der Hochschulreife über den Umweg der Realschule wünschen, an allen Eltern mit dem Wunsch nach der Hochschulreife.

In der unteren Hälfte der Tabelle 5 sind unter Bezug auf den elterlichen Bildungsstatus deutliche sozialgruppenspezifische Unterschiede ersichtlich. Anders als vor dem Schulartübergang wünschen bedeutsam mehr Eltern mit hohem Bildungsstatus einen die besuchte Schulart übersteigenden Abschluss als Eltern mit niedrigem Bildungsstatus: Von den Hauptschuleltern mit Hauptschulabschluss geben 39,2 %, von jenen mit Hochschulreife 60,3 % als Abschlusswunsch den mittleren Abschluss an. Von den Realschuleltern mit Hauptschulabschluss interessieren sich noch 10,1 %, von jenen mit Hochschulreife jedoch 29,8 % für eine Aufqualifizierung ihrer Kinder. Hier wird besonders deutlich, wie sich das Verhältnis geradezu umgekehrt hat: Vor dem Schulartübergang gaben 26,9 % der Eltern mit Abiturwunsch und niedrigem Bildungsstatus an, diesen über die Realschule realisieren zu wollen, aber nur 6,7 % der Eltern mit hohem Bildungsstatus.

Durch logistische Regressionsanalysen soll wiederum die statistische Belastbarkeit dieser sozialgruppenspezifischen Unterschiede nach Kontrolle der Leistungen überprüft werden. Es zeigt sich, dass bei gleichen Leistungen Hauptschuleltern mit hohem bzw. mittlerem Bildungsstatus 2-mal (odds ratio = 2.04) bzw. 1,7-mal (odds ratio = 1.71) häufiger den mittleren statt den Hauptschulabschluss für ihre Kinder anstreben als Eltern mit niedrigem Bildungsstatus (vgl. Tabelle 6). Für die Realschuleltern sind die konstatierten Differenzen nur noch für die Eltern mit Abitur im Vergleich zu jenen mit Hauptschulabschluss signifikant: Erstere verfolgen bei gleichen Leistungen 4-mal (odds ratio = 4.00) häufiger das Ziel der Hochschulreife als Letztere. Damit erweist sich der bereits aus den deskriptiven Analysen hervorgegangene Befund auch bei gleichen Leistungen als bedeutsam.

Tabelle 6: Elternwünsche und Bildungsstatus nach Kontrolle der Kurskombination in Klasse 6 (odds ratios)

	Hauptschuleltern: Wunsch nach dem mittleren Abschluss über HS ^a		Realschuleltern: Wunsch nach der Hochschulreife über RS ^b	
	Modell 1a	Modell 1b	Modell 2a	Modell 2b
MW Note	0.41***	0.24***	.35***	0.18**
Bildungsstatus ^c HZ	2.04*	0.47*	4.00***	0.21
RS	1.71*	0.14+	0.82	0.11
HZ*Note		3.21*		2.56
RS*Note		2.12*		1.92
R ² _{Nagelkerke}	0.14	0.16	0.18	0.19
Chi ²	53.27**	8.15*	64.09***	2.79
df	3	2	3	2
N	497		591	

Anmerkung: +: $p \leq .10$, *: $p \leq .05$, **: $p \leq .01$, ***: $p \leq .001$; HZ = Hochschulzugangsberechtigung;

^aVergleichsgruppe: Hauptschuleltern mit dem Wunsch, den Hauptschulabschluss erwerben zu lassen.

^bVergleichsgruppe: Realschuleltern mit dem Wunsch, die Hochschulreife auf dem Gymnasium erwerben zu lassen. ^cVergleichsgruppe: Eltern mit höchstens Hauptschulabschluss. Das R² bezieht sich auf die Erklärungsgüte insgesamt des jeweils vorgestellten Modells, Chi² und df auf den Vergleich des jeweils betrachteten zum vorherigen (bzw. Null-)Modell.

Auch hier ist zu fragen, inwieweit schichtspezifische Leistungsschwellen bestehen. Diese werden vor allem für den Abiturwunsch von Realschuleltern mit hohem Bildungsstatus erwartet, da die künftigen Anforderungen auf dem Gymnasium allen anderen Eltern unbekannt sind und diese eine größere Zurückhaltung an den Tag legen dürften. In den Modellen 1b bzw. 2b werden daher wiederum Interaktionseffekte berücksichtigt. Verglichen wird das Chancenverhältnis für den Wunsch nach einem anspruchshöheren Abschluss (statt eines schulartkonformen Abschlusses) bei Eltern mit einem bestimmten Bildungsstatus im Vergleich zu Eltern mit Hauptschulabschluss, wenn sich der Notenmittelwert um eine Standardabweichung verändert. Im Fall der Hauptschuleltern zeigt sich, dass Eltern mit hohem bzw. mittlerem Bildungsstatus mit abnehmendem Notenmittelwert immer noch 3-mal (odds ratio = 3.21) bzw. 2-mal (odds ratio = 2.12) häufiger den mittleren Abschluss statt den Hauptschulabschluss für ihre Kinder wünschen als Eltern mit niedrigem Bildungsstatus. Dieser Befund lässt annehmen, dass bildungsnahe Hauptschuleltern auch bei ungünstigen Leistungen ihrer Kinder den mittleren Abschluss anstreben, während bildungsferne Eltern sich stärker am Notendurchschnitt ihrer Kinder orientieren. Ein Blick in die entsprechende prozentuale Verteilung zeigt, dass die Anteile von Eltern jedweden Bildungsstatus, die eine Höherqualifizierung wünschen, bei sehr guten bis zufriedenstellenden Leistungen in etwa vergleichbar sind. Wenn in den Hauptfächern aber ein Durchschnitt von mehr als 3,0 vorliegt, wünschen hingegen nur noch ein Viertel der Eltern mit niedrigem, aber die Hälfte und mehr der Eltern mit mittlerem und hohem Bildungsstatus einen mittleren Abschluss. Hier zeigt sich, dass sich auch aus Sicht der Eltern mit Hauptschulabschluss bei mindestens zufriedenstellenden Leistungen die Investition in den Erwerb des höheren Abschlusses lohnt. Dies ist verständlich,

bedenkt man, dass das Risiko, mit einem Hauptschulabschluss den Übergang in eine duale Berufsausbildung *nicht* zu schaffen, in Niedersachsen als einem Bundesland mit einer sehr hohen Quote von Hauptschulabgängern mit mittlerem Abschluss (vgl. Baumert et al., 2003) als eher hoch eingeschätzt werden muss. Damit wäre auch die Weitergabe des eigenen sozialen Status gefährdet.

Entgegen der Erwartung führt bezüglich der Abschlusswünsche von Realschuleltern die Berücksichtigung von Interaktionseffekten nicht zu einer besseren Modellschätzung (vgl. Modell 2b). Damit wird als geeignetes Modell das Modell 2a akzeptiert, in welchem ein Effekt der sozialen Herkunft unabhängig von den Notenwerten festgestellt wurde.

5. Zusammenfassung und Diskussion

Mit diesem Beitrag sollte eine Antwort auf die Frage nach der Wertigkeit der Entkopplungsoption aus der Perspektive der Eltern am Beispiel eines niedersächsischen Datensatzes gegeben werden. Gefragt wurde (1), ob die Möglichkeit der Entkopplung von besuchter Schulart und angestrebtem Schulabschluss zu verschiedenen Entscheidungszeitpunkten von den Eltern in gleicher Weise wahrgenommen wird. Die allgemeinen deskriptiven Ausführungen wiesen darauf hin, dass bis zur 6. Klasse die Option, die mittlere bzw. Hochschulreife auf der Haupt- bzw. Realschule zu erwerben, von den Eltern nur im geringen Ausmaß in Betracht gezogen wird. Wenn sie einen bestimmten Schulabschluss anstreben, dann halten sie auch bei einem unklaren Leistungsprofil an der anspruchshöheren Schulart fest. Erst bei Leistungen, die *nicht* für den Übergang auf die gewünschte Schulart sprechen, zieht ein Teil der Eltern, wenn auch nicht die Mehrheit, den Umweg über die anspruchsniedrigere Schulart in Betracht. Der Befund lässt annehmen, dass für die Eltern Schulart und Schulabschluss eng zusammengehören und eine Trennung aus ihrer Sicht Nachteile mit sich bringen würde. Anders stellt sich die Situation nach dem Übergang auf die Sekundarstufe dar: Die Möglichkeit, einen anspruchshöheren Schulabschluss zu erwerben, gewinnt bis zur 8. Klasse deutlich an Attraktivität, hier wird die Entkopplungsoption insbesondere von Hauptschuleltern im Sinne einer Aufstiegschance gewertet. Dies führt zu der Schlussfolgerung, dass die Entkopplungsoption aus Elternsicht vor allem im Sinne der Aufbesserung des gering anschlussfähigen Hauptschulabschlusses verstanden wird, nicht aber im Sinne einer Alternative, die zum Ende der Orientierungsstufe/Grundschule der Übergangsentscheidung die Schwere ihrer Folgen nehmen könnte.

Im Weiteren wurde gefragt (2), inwieweit die Entkopplung von Schulart und -abschluss sozialgruppenspezifisch wahrgenommen wird. Die Befunde zeigten, dass am Ende der Orientierungsstufe als auch in der 8. Klasse der Sekundarstufe bei gleichen Leistungsvoraussetzungen starke herkunftsspezifische Differenzen hinsichtlich der Bildungsabsichten bestehen, die allerdings gegensätzlich ausfallen. Vor dem Schulartübergang wird die Entkopplungsoption deutlich seltener von Eltern mit hohem im Vergleich zu Eltern mit niedrigem Bildungsstatus wahrgenommen. Das verweist darauf, dass Letztere das Entkopplungsangebot eher nutzen, um risikobehaftete Bildungsentscheidungen aufzuschieben, während Erstere mit dem Übergang auf eine anspruchsniedrigere Schulart vermutlich die Entwertung des angestrebten Zertifikats befürchten. Nach dem Schulartübergang sind allerdings jeweils Eltern mit Hochschulrei-

fe auffallend stärker an einer Aufwärtsqualifizierung interessiert als Eltern mit Hauptschulabschluss. Die bereits vor dem Schulartwechsel beobachtete Ablehnung der Hauptschule setzt sich offenbar bei eher bildungsnahen Eltern, die wahrscheinlich entgegen ihren Hoffnungen dem Übergang auf die Hauptschule zustimmen mussten, in der Ablehnung des Hauptschulabschlusses fort. Allerdings zeigen die Auswertungen auch, dass offenbar auch Eltern mit niedrigem Bildungsstatus bewusst ist, dass lediglich ein Hauptschulabschluss das Risiko der Nichteinmündung in eine berufliche Ausbildung erhöht, sodass auch sie bei mindestens zufriedenstellenden Leistungsvoraussetzungen ihrer Kinder einen mittleren Abschluss anstreben.

Vor diesem Hintergrund soll zweierlei hervorgehoben werden: Zum einen zeigen die Befunde, wie die Flexibilisierung von Schullaufbahnen bei gleichzeitiger Beibehaltung früher Übergangszeitpunkte *nicht* dazu führt, elterliche Schulartplanungen und in der Konsequenz -entscheidungen leistungsgerechter ausfallen zu lassen. Die Überlegung von Lehrern, Schulartempfehlungen zu treffen, die dem Erreichen des gewünschten Abschlusses am besten dienlich sind, wird von den Eltern nicht mitgetragen. Darauf lässt sich auch die seit Freigabe des Elternwillens in Niedersachsen trotz Entkopplungsoption stetig zunehmende Differenz von schulischer Empfehlung und elterlicher Entscheidung zurückführen (vgl. Avenarius et al., 2001, S. 62). Dass die Eltern dabei nicht Unrecht haben, zeigen Befunde, nach denen mit gleichnamigen, aber unterschiedlich erworbenen Abschlüssen schulartspezifische Leistungsprofile verbunden sind (Köller et al., 1999; Watermann & Baumert, 2000, S. 206). Demzufolge werden bspw. Schüler, die die Berechtigung zum Besuch der gymnasialen Oberstufe auf der Realschule erworben haben, im Falle eines Übergangs mit sehr viel größeren Anschlussproblemen zu kämpfen haben als grundständige Gymnasiasten. Bemühungen, Haupt- oder Realschulen durch die Flexibilisierung von Abschlüssen aufzuwerten, können erst bei einer inhaltlichen Standardisierung gleichnamiger Abschlüsse auch von den Eltern ernst genommen werden.

Zum anderen weisen die Befunde in Übereinstimmung mit anderen Beiträgen darauf hin, dass die Möglichkeit einer nachträglichen Aufwärtsqualifizierung in der Sekundarstufe vor allem von Schülern genutzt wird, die mit dem bisher besuchten Bildungsgang unter dem Bildungsstatus ihrer Eltern geblieben sind (vgl. Friebe, 1998; Henz, 1997; Hillmert & Jacob, 2004). Berechnungen mit den Abschlusswünschen der Haupt- und Realschüler zeigen hingegen bei einer insgesamt größeren Varianzaufklärung bei gleichen Leistungen keinen (HS) oder einen – verglichen mit den Eltern – geringeren (RS) herkunftsspezifischen Einfluss. An diesem Punkt wäre die Unterstützung von Lehrern gefragt: Hier könnten sie eine Überzeugungsarbeit leisten, die in Verbindung mit dem Aufstiegswillen fast erwachsener Schüler möglicherweise erfolgreicher wäre als an der ersten Übergangsschwelle (vgl. auch Brendel, 2000).

Abschließend soll nochmals darauf verwiesen werden, dass für diesen Beitrag nur Querschnittsdaten verwendet werden konnten. Damit konnten Bildungsungleichheiten nicht als Sequenz von sozialgruppenspezifischen Planungs- und Entscheidungswahrscheinlichkeiten untersucht, sondern lediglich als Bildungsabsichten zu bestimmten Zeitpunkten betrachtet werden. Bildungsplanungen stellen zwar eine wichtige Voraussetzung von Bildungsentscheidungen dar, determinieren diese jedoch nicht (vgl. Wiese et al., 1983; Becker 2000).

Differenzen zwischen Wunsch und Verwirklichung sind dabei eher für untere Sozialgruppen zu beobachten, während obere Sozialgruppen ihre Vorstellungen auch eher durchzusetzen wissen (Wiese et al., 1983, S. 96). Dies verweist auf die Notwendigkeit von längsschnittlichen Erhebungen, mit denen das Zusammenwirken von Bildungsplanungen und letztendlichen Entscheidungen von Jugendlichen und ihren Eltern unter der Perspektive von Bildungsalternativen wie dem Entkopplungsangebot in den Blick genommen werden kann. Besonders für spätere Übergangsschwellen wie dem Übergang von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II bzw. in den Ausbildungssektor (über den auch Schulabschlüsse zuerkannt werden können) stellen Längsschnittuntersuchungen jedoch derzeit noch ein Forschungsdesiderat dar.

Literatur

- Avenarius, H., Döbert, H., Knauss, G., Weishaupt, H. & Weiss, M. (2001). *Stand und Perspektiven der Orientierungsstufe in Niedersachsen. Gutachten im Auftrag des Niedersächsischen Kultusministeriums*.
- Baumert, J., Trautwein, U. & Artelt, C. (2003). Schulumwelten – institutionelle Bedingungen des Lehrens und Lernens. In Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.), *PISA 2000. Ein differenzierter Blick auf die Länder der Bundesrepublik Deutschland* (S. 261-331). Opladen: Leske + Budrich.
- Birkelbach, K. (2001). Die Janusköpfigkeit elterlicher Statusaspirationen für ihre Kinder. Der Selbstbezug intergenerativer Statusaspirationen in einer Kohorte ehemaliger Gymnasiasten. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 4, 410-429.
- Becker, R. (2000). Klassenlage und Bildungsentscheidungen. Eine empirische Anwendung der Werterwartungstheorie. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 52, 450-474.
- Bos, W., Voss, A., Lankes, E.-M., Schwippert, K., Thiel, O. & Valtin, R. (2004). Schullaufbahneempfehlungen von Lehrkräften für Kinder am Ende der vierten Jahrgangsstufe. In W. Bos, E.-M. Lankes, M. Prenzel, K. Schwippert, R. Valtin & G. Walther (Hrsg.), *IGLU. Einige Länder der Bundesrepublik Deutschland im nationalen und internationalen Vergleich* (S. 191-228). Münster: Waxmann.
- Boudon, R. (1974). *Education, Opportunity and Social Inequality. Changing Prospects in Western Society*. New York: Wiley-Interscience.
- Brendel, S. (2000). „Ich habe es als Privileg empfunden, lernen zu dürfen!“ Einflüsse der Familie und der Schule auf den Bildungsverlauf von Arbeitertöchtern. *Die Deutsche Schule*, 3, 309-321.
- Büchner, P. & Koch, K. (2002). Von der Grundschule in die Sekundarstufe. Übergangsprozesse aus der Sicht von SchülerInnen und Eltern. *Die Deutsche Schule*, 2, 234-246.
- Cortina, K. S. & Trommler, L. (2003). Bildungswege und Bildungsbiographien in der Sekundarstufe I. In K. S. Cortina, J. Baumert, A. Leschinsky, K. U. Mayer & L. Trommler (Hrsg.), *Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland* (S. 342-391). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Ditton, H., Krüskens, J. & Schauenberg, M. (2005). Bildungsungleichheit – der Beitrag von Familie und Schule. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 8, 285-303.
- Esser, H. (1999). Situationslogik und Handeln. In H. Esser, *Soziologie. Spezielle Grundlagen*, Bd. 1. Frankfurt a. M.: Campus.
- Erikson, R. & Jonsson, J. O. (1996). Explaining Class Inequality in Education: The Swedish Test Case. In R. Erikson & J. O. Jonsson (Hrsg.), *Can Education be Equalized? The Swedish Case in Comparative Perspective* (S. 1-64). Boulder: Westview Press.
- Fausser, R. (1984). *Der Übergang auf weiterführende Schulen. Soziale und schulische Bedingungen der Realisierung elterlicher Bildungserwartungen*. Abschlussbericht I. Universität Konstanz.

- Friebel, H., Epskamp, H., Knobloch, B., Montag, S. & Toth, S. (2000). Ein empirisches Forschungsprojekt: Bildungsbiographien in Prozessen der Modernisierung – Mehrebenenanalytische inter- und intragenerationelle Längsschnittstudie. In H. Friebel, H. Epskamp, B. Knobloch, S. Montag & S. Toth (Hrsg.), *Bildungsbeteiligung: Chancen und Risiken – Eine Längsschnittstudie über Bildungs- und Weiterbildungskarrieren in der „Moderne“* (S. 109-208). Opladen: Leske + Budrich.
- Henz, U. (1997). Der nachgeholte Erwerb allgemeinbildender Schulabschlüsse. Analysen zur quantitativen Entwicklung und sozialen Selektivität. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 2, 223-241.
- Hillmert, S. & Jacobs, M. (2004). Zweite Chance im Schulsystem. In P. A. Berger & H. Kahlert (Hrsg.), *Institutionalisierte Ungleichheiten? Stabilität und Wandel von Bildungschancen* (S. 1-24). Weinheim: Juventa.
- IFS-Umfrage (2004). Die Schule im Spiegel der öffentlichen Meinung. Ergebnisse der 13. Repräsentativbefragung der bundesdeutschen Bevölkerung. In H. G. Holtappels, K. Klemm, & H. Pfeiffer (Hrsg.), *Jahrbuch der Schulentwicklung* (S. 13-50). Weinheim: Juventa.
- Köller, O., Baumert, J. & Schnabel, K. U. (1999). Wege zur Hochschulreife: Offenheit des Systems und Sicherung vergleichbarer Standards. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 3, 385-422.
- Lehmann, R., Peek, R. & Gänsfuss, R. (1997). *Aspekte der Lernausgangslage von Schülerinnen der fünften Klassen an Hamburger Schulen*. Hamburg.
- Mare, R. D. (1980). Social background and school continuation decisions. *Journal of the American Statistical Association*, 75, 295-305.
- Mare, R. D. (1981). Change and stability in educational stratification. *American Sociological Review*, 46, 72-87.
- Mauthe, A. & Rössner, E. (1998). Schulstruktur und Durchlässigkeit. In H.-G. Rolff, K.-O. Bauer, K. Klemm & H. Pfeiffer (Hrsg.), *Jahrbuch zur Schulentwicklung* (S. 87-125). Weinheim: Juventa.
- Müller, W. (1998). Erwartete und unerwartete Folgen der Bildungsexpansion. In J. Friedrichs, R. Lepsius & K. U. Mayer (Hrsg.), *Die Diagnosefähigkeit der Soziologie*. Sonderheft 38 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (S. 81-112). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schuchart, C. & Weishaupt, H. (2004). Verteilungsgerechtigkeit schulischer Selektionsprozesse am Beispiel der Niedersächsischen Orientierungsstufe. *Zeitschrift für Pädagogik*, 6, 882-902.
- Schuchart, C. (2006). *Orientierungsstufe und Bildungschancen*. Münster: Waxmann.
- Schümer, G., Tillmann, K.-J. & Weiß, M. (2002). Institutionelle und soziale Bedingungen schulischen Lernens. In Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.), *PISA 2000 – Die Länder der Bundesrepublik Deutschland im Vergleich* (S. 203-218). Opladen: Leske + Budrich.
- Statistisches Bundesamt (2004, 2005). *Fachserie 11, Reihe 1: Allgemeinbildende Schulen*. Wiesbaden: Bundesamt.
- Verordnung über die Abschlüsse im Sekundarbereich I (AVO S I) vom 07.04.1994, zuletzt geändert durch die Verordnung von 19.11.2003. In SVBL 2004 (S. 13).
- Wiese, W., Meulemann, H. & Wicken-Mayser, M. (1983). *Soziale Herkunft und Schullaufbahn von Gymnasiasten*. Köln: Zentralarchiv für Empirische Bildungsforschung.
- Watermann, R. & Baumert, J. (2000). Mathematische und naturwissenschaftliche Grundbildung beim Übergang von der Schule in den Beruf. In J. Baumert, W. Bos & R. Lehmann (Hrsg.), *TIMSS/III: Dritte Internationale Mathematik und Naturwissenschaftsstudie. Mathematische und naturwissenschaftliche Bildung am Ende der Schullaufbahn* (S. 199-260). Opladen: Leske+Budrich.

Dr. Claudia Schuchart, Zentrum für Bildungsforschung und Lehrerbildung, Universität Wuppertal, Gaußstraße 20, 42119 Wuppertal, E-Mail: schuchart@uni-wuppertal.de